

Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.

No. 14.

BERLIN, den 15. Juli 1880.

V. Jahrg.

Jean Crespon.

Eine biographische Skizze

von

Herman Schalow und Léon Olphe-Galliard.

„Der naturwissenschaftliche Autodidact oder Selbstlehrer gewinnt genau dieselbe Naturwissenschaft wie jeder berufsmässige Lehrer derselben und jeder von einem solchen Unterrichtete.

Ich war nur Autodidact, wie es jeder unserer Leser sein kann, und Jedermann kann es daher so weit bringen, als ich, nämlich zu einem von den Fachmännern für ebenbürtig anerkannten Forscher und Gelehrten.“

Diese wohl zu beherzigenden Worte, welche wir der Autobiographie Rossmässlers, dem es gewisse „Forscher“ nie haben verzeihen können, dass er neben zoologischen Werken von anerkanntestem Werthe auch treffliche Volksbücher geschrieben, entnehmen, können mit Fug und Recht bedingungslos auch auf denjenigen Anwendung finden, dessen Name diesen Zeilen vorangesetzt ist. Gleichwie Rossmässler hat auch Crespon, ohne irgend welche Fachstudien, ja sogar ohne wissenschaftliche allgemeine Vorbildung einfachster Art, es allein durch Jahre lange Mühen und durch eifrige unausgesetzte Thätigkeit dahin gebracht, dass ihm seine Arbeiten die rückhaltlose Anerkennung der Besten seiner Fachgenossen verschafften, dass er selbst als ebenbürtig von jenen Männern betrachtet, und dass seine Werke, auch nach seinem Tode, bei fortgeschrittenem Wissen immer noch eine ehrenvolle Stelle in den betreffenden Disciplinen einnehmen. Beide Männer verdanken das, was sie erreicht, allein sich selbst. Sie verdanken es ihrer nie rastenden Energie und der Ausdauer, mit der sie, unbekümmert um das lose Geschwätz solcher, welche ihre Bemühungen unverstanden bekrittelt, dem Ziele näher zu kommen suchten, welches sie sich im Beginn ihres Strebens gesetzt. Beide, Rossmässler wie Crespon,

haben freilich eine nicht gering anzuschlagende Hülfe bei ihren Arbeiten und bei ihren Mühen gehabt, eine Hülfe, die sie nie verliess, die stets über alle Schwierigkeiten hinweghalf, und das war ihre durch nichts zu erstickende Liebe zu der sie umgebenden Natur, verbunden mit dem heissem Wunsch, unsere Kenntniss der Natur zu fördern und mit nüchternem Urtheil die Geheimnisse derselben zu ergründen versuchen.

Eingehende bibliographische und biographische Studien, die uns seit längerer Zeit beschäftigen, haben uns die Bekanntschaft mit den äusseren Lebensschicksalen und dem eigenartigen Bildungsgange Jean Crespons vermittelt. Wir gestehen es offen, dass uns bis dahin das Leben des französischen Zoologen vollständig unbekannt geblieben war. Was wir von ihm wussten, beschränkte sich darauf, dass wir von seinem Werke über die „Ornithologie du Gard“ Kunde hatten. Und das war Alles. Die Kenntniss des Lebens und der geistigen Entwicklung eines Forschers ist aber sicherlich von nicht geringer Bedeutung für eine gerechte Beurtheilung seines Schaffens und seiner Werke. Und besonders lässt sich das von Crespon geltend machen. Das Leben desselben verfloss eigenartig und seltsam und verdient wohl allgemeiner bekannt zu werden als dies bis jetzt der Fall. Noch im Jahre seines Todes wurde Jean Crespon ein ehrender Nachruf durch Emile Jaeglé gewidmet. Allein diese Arbeit dürfte in Deutschland kaum bekannt sein, da sie sich in einem schwer zugänglichen Journal, dem *Mémorial historique* (Paris 1857), befindet. Wir folgen in unserer Darstellung im wesentlichen den Spuren jener für Crespon ehrenvollen Mittheilung.

„Kaum einige Jahre sind verflossen, dass die Sorge, die von den Naturforschern der Provinzen gemachten Beobachtungen zu sammeln und zu ordnen ausschliesslich ein Privilegium der Gelehrten in Paris war. Jetzt jedoch sind in einigen Departements selbst schätzenswerthe Arbeiten über locale Faunen veröffentlicht und von Männern, die eine hohe Stellung in der Wissenschaft einnehmen und den nicht geringen Werth solcher Mittheilungen zu würdigen wissen, ausserordentlich günstig aufgenommen worden.“

„Es ist klar, dass man die Naturproducte einer jeden Gegend, um sie gründlich kennen zu lernen, an Ort und Stelle studiren müsse, und deren Naturgeschichte nicht behandeln und die Einzelheiten einer so schwierigen Aufgabe eindringen könne, ohne Jahre lang das Land bewohnt zu haben, dessen zoologische Beschreibung man liefern will.“

So spricht sich Crespon in der Vorrede zu seiner „Faune meridionale“ aus und in der That, er war fast einer der Ersten, der diese neue Mission, auf welche er die Naturforscher localer Gebiete verwiesen, erfüllte. Mühe- und arbeitsvoll ist das Leben dieses trefflichen Beobachters verflossen. Seine Werke zeichnen sich in gleicher Weise durch wissenschaftliche Genauigkeit wie durch den Reichthum eines geradezu glänzenden Stiles vortheilhaft aus.

Jean Crespon wurde im Jahre 1797 zu Nismes geboren. Es ist ein sonderbarer Zufall, dass gerade in dem Jahre, in welchem der französische Ornitholog das Licht der Welt erblickte, derjenige, welchen Deutsche Forscher als den Vater der heimischen Ornithologie zu bezeichnen pflegen, und der gleichfalls nur Autodidact gewesen ist, Johann Andreas Naumann, seine „Naturgeschichte der Vögel Deutschlands, nach eigenen Erfahrungen entworfen u. s. w.“ erscheinen liess, welches Buch bekanntlich die Grundlage für die später von dem berühmten Sohne Naumann's veröffentlichte dreizehnbändige Naturgeschichte deutscher Vögel bildete. Die Familie Crespon's war ohne jedes Vermögen und da sie den Vater und Ernährer frühe verloren, so trat an den ältesten Sohn Jean zeitig die Nothwendigkeit heran, für die Mutter sorgen zu müssen. In frühem Alter war er gezwungen, sich nach einer Thätigkeit umzusehen. Wenngleich er ausserordentlich arbeitsam und von ausdauernder Energie war, so hatte er doch mit Missgeschicken erdrückendster Art zu kämpfen und nur mühsam gelang es ihm, seinen Weg vorwärts zu schreiten. Ohne rechte Schulbildung war es Crespon's sehnlichster Wunsch, das, was er durch die Macht der Verhältnisse gezwungen in jungen Tagen versäumt, jetzt nachzuholen und die grossen Lücken in seinem Wissen wenigstens in etwas zu füllen. Allein die Nothwendigkeit, für seine Angehörigen arbeiten zu müssen, liess ihn für das erste wenig Musse finden, sich weiter

zu bilden. Crespon war ursprünglich Barbier, dann Soldat. Später gab er Fechtunterricht und suchte durch Anfertigung von Gelegenheitsgedichten sein schmales Einkommen zu vergrössern. Doch diese Thätigkeiten, die ihm weiter nichts als Musse zum Lernen gaben, brachten ihn seinen Wünschen nicht näher. Er gab sie auf und liess sich als Tanzlehrer in seiner Vaterstadt nieder. Hier lächelte ihm das Glück. Durch Sparsamkeit und Thätigkeit, Eifer und Umsicht gelangte er bald dahin, seine Verhältnisse sich bessern zu sehen. Von nun ab konnte er auch an seine Liebhabereien denken, ohne fortwährend an die Nothwendigkeit der Arbeit und des Erwerbes erinnert zu werden.

Einer seiner Schüler schlug ihm eines Tages vor, ihn in die Geheimnisse der Taxidermie einweihen zu wollen im Austausch gegen seinen Tanzunterricht. Mit Freuden ging Crespon auf ein derartiges Anerbieten, welches so ausserordentlich seinen eigensten Wünschen entsprach, ein. Allein der betreffende junge Mann war gezwungen, nachdem er eine einzige Unterrichtsstunde gegeben hatte, Nismes zu verlassen und Crespon sah sich nun nach den ersten Fingerzeigen genöthigt, sich allein weiter zu helfen. Wie er Alles mit Energie und Ausdauer in die Hand nahm so auch dies. Bald gelang es ihm mit Hülfe seiner trefflichen Frau, die alle seine Liebhabereien theilte, der Schwierigkeiten der Taxidermie Herr zu werden. Er eignete sich im Laufe der Zeit die Kunst des Ausstopfens in ausserordentlicher Vollendung an, und die von ihm gefertigten Stücke werden von Kennern hoch gerühmt. Jetzt begann Crespon auch zu sammeln, freilich noch ohne jedes System.

Eines Tages erhielt er den Besuch des Monseigneur Chassoi, Bischof von Nismes sowie des Herrn Girard, Bürgermeister genannter Stadt, welche sich beide lebhaft für Naturwissenschaften interessirten und von Crespon's Thätigkeit gehört hatten. Dieser Besuch war für ihn von weitgehendster Bedeutung. Es wurde ihm während desselben eine neue Zukunft eröffnet, an welche er selbst in seinen kühnsten Träumen nicht zu denken gewagt hatte. Auf Veranlassung und mit Unterstützung der genannten beiden Würdenträger sollte er die Naturgeschichte seines Departements studiren und später beschreiben. Nun wurde er ganz zum Naturforscher. Er hörte auf, der Jugend von Nismes die edle Kunst des Tanzes zu lehren, um sich ganz seiner Liebhaberei, seinen wissenschaftlichen Studien, widmen zu können.

Eine Zeit der Arbeit eröffnete sich für Crespon. In den folgenden fünfzehn Jahren durchforschte er das ganze Gebiet seines Departements, sammelnd, jagend, studirend und das Leben der Thiere beobachtend. Ein treuer Begleiter auf allen seinen Zügen war ihm sein jüngerer Bruder, ein gleich geschickter Jäger wie aufmerksamer Beobachter.

Die Aufgabe, mit deren Lösung Crespon betraut worden, war für ihn nicht leicht. Ohne die Hilfe umfassender Werke, jedes Rathschlages entbehrend, unbekannt mit dem zoologischen Reichthume seines Landes, dessen topographische Lage in dieser Hinsicht eine so ausserordentlich bevorzugte ist, war er alles in allem auf sich allein angewiesen und musste, ohne auf die Arbeiten von Vorgängern fassen zu können, ab ovo mit seinen Forschungen beginnen. Nachdem er eine grössere Collection von Thieren zusammengebracht hatte, setzte er sich mit einigen Forschern, deren Namen er in Erfahrung gebracht, in Verbindung, um diesen seine Beobachtungen mitzuthellen. Auf Veranlassung dieser Männer wurde er mit den Arbeiten Linnés, Cuviers, Temmincks, Lessons bekannt und nannte deren Werke bald sein eigen, nicht nur im Schranke seines Zimmers, sondern auch als sein geistiges Eigenthum. Er begann jetzt seine Sammlungen, die von Jahr zu Jahr wuchsen, zu ordnen und zu classificiren, er begann seine practischen Beobachtungen, die er auf seinen Ausflügen gesammelt, zusammenzustellen, seine Erinnerungen zu fixiren und durch neue Bemerkungen zu vervollständigen. So entstand eine kleine Nomenclatur der Vögel seiner engeren Heimath. Diese, an sich kleine und wenig umfangreiche Arbeit wurde für Crespon von unschätzbarem Werth. Sie vermittelte ihm die Bekanntschaft mit Männern wie Geoffroy St. Hilaire, Moquin-Tandon, Temminck und anderen berühmten Zeitgenossen auf dem Gebiete der Zoologie, mit denen er von nun ab die lebhafteste Correspondenz unterhielt. Auf den Rath dieser Männer entschloss sich Crespon mit einem grösseren ornithologischen Werke an die Oeffentlichkeit zu treten. Es war dies seine: „Ornithologie du Gard et des pays circonvoisins“, ein starker Band von 564 Seiten, welches im Jahre 1840 zu Nismes erschien. Dieses Werk, welches sich eines ausserordentlichen Erfolges zu erfreuen hatte, sichert ihm einen ehrenvollen Platz in der Reihe der Zoologen. Aus der Anzahl der anerkennenden Schreiben, welche er für sein Werk erhielt, verdienen zwei besonders hervorgehoben und mitgetheilt zu werden.

Professor Js. Geoffroy Saint-Hilaire, der berühmte Zoologe vom Jardin des Plantes in Paris, schreibt am 21. Juni 1840 wie folgt:

Mein Herr!

„Soeben bin ich mit der Lecture ihres Buches, welches ich von einem bis zum anderen Ende gelesen habe, fertig geworden. Ich habe dies mit dem allergrössten Interesse gethan. Eine reiche Menge von Mittheilungen wie von neuen Beobachtungen habe ich darin gefunden, die ich mit Ihrer Erlaubniss in meinen Vorlesungen zu verwerthen gedenke. Ihr Werk wird allen Denen, welche je über die Vögel Europas schreiben werden, die allernützlichsten Rathschläge ertheilen. Denn es stützt sich fast allein auf Beobachtungen in der Natur und nicht bloss auf Bücher, wie dies so

viele andere Werke thun. Die ausserordentliche Vollendung Ihrer Arbeit, sowie der Erfolg, welchen dieselbe zweifellos bei den Ornithologen unseres Landes haben wird, sollten Sie veranlassen, dieselbe durch ein ähnliches Werk über die Säugethiere du Midi, sowie dann später über die anderen Klassen der Wirbelthiere zu vervollständigen.“

Ein Brief Temmincks ist nicht weniger schmeichelhaft.

Leyden, 24. Dec. 1840.

Mein Herr,

„Ich fühle mich durch die freundliche Uebersendung Ihres ausgezeichneten Werkes, „L'ornithologie du Gard“, ausserordentlich geehrt. Auf richtig und gern verbinde ich mich mit Denen, die Ihnen ihre Genugthuung über das Erscheinen dieses Werkes ausgesprochen. Wenn ich ähnliche Vorarbeiten in den verschiedenen Gebieten Europas gehabt hätte, würde meine Arbeit leichter und wenig fehlerhaft gewesen sein. Mit Vergnügen ersehe ich aus Ihrer Arbeit, die in jeder Beziehung viel des Interessanten bietet, dass mehrere Arten, über deren Identität ich noch immer etwas zweifelhaft gewesen bin, mit sibirischen und japanischen Arten vollkommen übereinstimmen. Ihre Beschreibungen haben den von mir gegebenen den Stempel der Richtigkeit aufgedrückt. Sie gestatten mir ein Gefühl doppelten Interesses an Ihre Arbeit zu knüpfen: ich werde sie stets in einer neuen Ausgabe meines Manuel als Autorität citiren. Genehmigen Sie u. s. w.“

Temminck.

Was für ein Lob müssen die Urtheile solcher Männer, die eine hohe Stellung in der Wissenschaft einnehmen, für denjenigen in sich eingeschlossen haben, der Alles durch sich selbst erreicht, der Alles seinen energischen Arbeiten und seinen mühevollen Studien verdankt! Der Erfolg seines Werkes belohnte ihn reichlich für das ironische Mitleid, welches seine Freunde und Landsleute, die nie begreifen konnten, wie sich ein vernünftiger Mensch sein Leben lang ernstlich mit Thieren beschäftigen könne, während seiner Arbeiten in reichstem Maasse und oft in verletzender Weise für ihn gehabt hatten.

Während der Zeit seiner Studien hatte Crespon die verschiedensten Gebiete seines Landes durchforscht, Berge und Thäler, Seen und Brüche. Dabei hatte er Gelegenheit gefunden, auch andere Thiere als Vögel zu beobachten und zu sammeln. Als Ergebniss dieser Forschungen veröffentlichte er im Jahre 1844 seine „Faune méridionale“, welche die vier Wirbelthierclassen behandelt. In der Abtheilung der Vögel wurden viele während des Zuges neu beobachtete Arten aufgeführt. Ferner beschrieb er in diesem Werk neue Fledermäuse, Wühlmäuse, sowie andere bisher unbekannte Formen, welche bereits südliches Gepräge tragen und dem Gebiete charakteristisch zu sein scheinen. Wie seine „Ornithologie du Gard“ wurde auch

die „Faune méridionale“ von der Kritik und den Fachgenossen freundlichst aufgenommen.

Diese Arbeiten waren zu einem gewissen Abschluss gebracht. Allein immer begierig, Neues kennen zu lernen und stets den Wunsch im Herzen, sich seinem Vaterlande nützlich zu erweisen, begann der nimmer rastende, beinahe fünfzigjährige Mann die für den Getreidebau schädlichen Insecten zu studiren. Durch den Municipalrath von Nismes nach Vigau geschickt, um sich dort mit der Lebensweise einiger Insecten, welche seit Jahren die Apfelbäume jener Gegend zerstörten, vertraut zu machen, publicirte er nach seiner Rückkehr nicht nur über diese, sondern auch über das Oidium der Olive sowie über die für die Weinrebe schädlichen Rüsselkäfer werthvolle Arbeiten. Die praktischen Mittel, welche er zur Vertilgung dieser Zerstörer vorschlug, erfreuten sich ausserordentlicher Resultate. Der Beifall, welchen ihm der berühmte Gerbet in Paris dieserhalb zollte, war für den bescheidenen Crespon ein Sporn mehr, weiter zu arbeiten.

Seit langer Zeit wurde Crespon von einem starken neuralgischen Leiden geplagt, welches seinen muthigen Sinn oft trübte und ihn nur in der Einsamkeit und bei seinen Studien ein Gefühl des Glückes finden liess. Er ging der Gesellschaft nicht aus dem Wege, im Gegentheil, er liebte die Freuden geselligen Lebens, allein er war durch seine Leiden oft gezwungen, den Kreis seiner Freunde verlassen zu müssen. So wurde er nun im Laufe seiner zahlreichen und sorgfältigen Arbeiten und in dem Augenblick, wo er hätte anfangen können, glücklich zu leben, geehrt von seinen Mitbürgern, belohnt für seine Mühen, von jener schrecklichen neuralgischen Krankheit gepackt, die ihn in mehr als einem Jahre langsam verzehrte. Eine grössere Anzahl wissenschaftlicher Arbeiten blieb unvollendet und die reichen Notizen und Beobachtungen über die dem Getreidebau schädlichen Insecten ungeordnet und unveröffentlicht. Es muss einen jeden Verehrer dieses tüchtigen Mannes mit Schmerz erfüllen, dass Crespon in das Grab gestiegen, ohne die ehrenden Anerkennungen gefunden zu haben, welche die Selbstverläugnung des wirklichen Verdienstes belohnt.

Jean Crespon starb im August des Jahres 1857.

Die Werke des verstorbenen Naturforschers, deren reiche und gewählte Sprache einen liebenswürdigen Gegensatz zu dem oft dünnen und trostlosen Stil wissenschaftlicher Arbeiten bildet, bietet dem Studium viel schätzenswerthes Material. Die reichen Zoologischen Sammlungen, die durch die

Sorge des Bürgermeisters von Nismes, Girard, in einem der Stadt gehörigen Hause Aufstellung gefunden hatten, hatte Crespon ganz aus seinen eigenen Mitteln geschaffen. Stets war er bestrebt, denselben die möglichst weite Ausdehnung zu geben und für deren Vergrösserung Sorge zu tragen. Eine Zeit lang blieb das Museum Crespon's, welches dessen Sohn der Stadt Nismes zum Geschenk gemacht hatte, dem Publikum verschlossen. Später gestattete die Municipalität den Besuch des Museums, welches eine der reichsten Provinzialsammlungen enthält, und liess an dem Hause eine ehrene Gedenktafel anbringen, welche die Namen des Schöpfers und des Gebers der Nachwelt übermitteln.

Barbier, Soldat, Fechtlehrer, Gelegenheitsdichter und Tanzlehrer auf der einen — Naturforscher, Schriftsteller, Gründer des Zoologischen Museums der Stadt Nismes, Correspondires Mitglied vom Jardin des Plantes in Paris, Ehrenmitglied der Société Linnéenne in Angers u. s. w. auf der anderen Seite! — Verdient ein Mann, dessen Leben so verflossen, nicht in weiteren Kreisen bekannt und gewürdigt, verdient er nicht als leuchtendes Beispiel hingestellt zu werden, um zu zeigen, was Energie, Ausdauer und Liebe zur Natur zu leisten vermögen? Und dürfte an die Leistungen und an die Werke eines solchen Mannes nicht vielleicht ein Maassstab anderer Art der Beurtheilung zu legen sein, als ihn das sonst gebräuchliche und beliebte Schema bietet?

Treron Schalowi, eine neue Taubenart.

Unter einer kleinen Sammlung von Vögelbälgen von den Diamantfeldern in Süd-Afrika, welche uns Herr Premierlieutenant Velthusen kürzlich übersandte, befindet sich eine Fruchttaube, welche wir als eine bisher noch nicht unterschiedene Form ansprechen müssen. Dieselbe gleicht im allgemeinen der von Sharpe unterschiedenen *Treron Wakefieldi* von Ostafrika, ist wie diese durch lebhaft gelbgrün gefärbten Hals und Unterseite, gelbe Hosen und grüne, nur innen grau gesäumte (nicht ganz graue) Schwanzfedern ausgezeichnet, unterscheidet sich von der genannten aber durch viel bedeutendere Grösse, matteres, ziemlich undeutliches graues Nackenband und breitere gelblichweisse Spitzen der Schwanzfedern. Flügelänge 18,5, Schwanzlänge 11, Mundspalte 24 Mm.

Wir benennen die Art zu Ehren unseres Freundes und Mitarbeiters, Herrn H. Schalow in Berlin.

Dr. Reichenow.

Rundschau.

v. Pelzeln, Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte der Vögel während des Jahres 1878 (Berlin, Stricker). Der mit bekannter Sorgfalt und ausserordentlicher Literaturkenntniss verfasste Bericht

ist sehr umfangreich (90 Seiten); sehr willkommen dürfte den Ornithologen sein, dass die Verlags-handlung denselben auch separat unter besonderem Titel ausgiebt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1880

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Schalow Herman, Olphe-Galliard Victor Aimé Léon

Artikel/Article: [Jean Crespon. Eine biographische Skizze 105-108](#)